

Feldpostbrief Otto Lilienthals  
an Herrn Gustav Lilienthal  
(4 Seiten handschriftlich in Kurrentschrift)  
Transkription (Original: Deutsches Museum München  
Sammlung Kopfermann)

Garges, d. 1ten Oktober

I. Lieber Gustav, endlich habe ich einmal Gelegenheit, einen ordentlichen Brief an Dich zu schreiben. Bei unserem Budiker oder Marketender konnte ich Kouverts kaufen. Wir liegen in dem Hause eines Materialwarenhändlers und aus seinem Laden habe ich das zerissene Schreibpapier genommen.

Ich will nun noch einmal kurz und zusammenhängend meine Erlebnisse schildern. Du weißt, daß wir bis Pont à Mousson mit der Eisenbahn fahren. Wir trafen mittags an und marschierten gleich los. Du wirst glauben es ist ein Vergnügen, 4 Meilen zu gehen, doch ich danke für das Vergnügen, wenn man einen gepackten Tornister und gerollten Mantel und außerdem einen vollen Brodtbeutel tragen muß. Es ist ein Vergnügen zum Umfallen, so werden einem die Schultern gerissen; und so ist dann auch so mancher umgefallen, besonders als die Füße anfangen Blasen zu bekommen. Meine Füße waren einige Zeit auch sehr schlimm, doch ich kehrte mich wenig daran und tippelte ruhig weiter. Auf diese Weise sind wir ungefähr 50 Meilen marschiert; denn wir mußten oft kreuz und quer laufen um dahin zu gelangen, wo die Dörfer am wenigsten ausgesogen waren. Ich habe wohl schon geschrieben, daß wir im allgemeinen ganz gut von den französischen Bauern und Bürgern aufgenommen wurden. In einigen Dörfern mußten wir allerdings ein wenig nachhelfen und selbst den Speck aus dem Rauche holen usw., doch kann man zuweilen von großer Zuvorkommenheit sprechen.

Einst kamen wir durch ein Dorf und wurden zu ungefähr 6 Mann in die Bauernhäuser geschickt, um uns etwas Mittagessen kochen zu lassen. Wie wir nun in unser Haus hineinkamen, steht eine alte Frau mit gezücktem Messer in der Hand auf der Türschwelle und macht einen fürchterlichen

[2]

französischen Spektakel. Auch im Hintergrunde in der Stube standen einige Männer und Frauen und schrien durcheinander. Erst als wir die blanken Säbel zeigten konnten wir eintreten. Es stellte sich bald heraus, daß die alte Frau verrückt war. Sie wurde deshalb von ihren Angehörigen, die schließlich ganz vernünftig waren, ordentlich durchgeprügelt und in einen Eselstall gesperrt. Sie fing dann aber so an zu schreien, mit dem Esel im Duett, daß wir sie herausließen, wo sie dann ganz fort lief. Die anderen machten uns unterdessen ein ganz gutes Mittagbrodt.

Ein Hauptgrund, weshalb wir von den Franzosen gut aufgenommen wurden ist, daß wir Freiwilligen fast alle etwas Französisch können. Durch die Zeitungen war den armen Franzosen vor uns so bange gemacht, daß sie freilich überrascht sein mußten, als sie in uns lauter gebildete Leute erblickten. Den schlimmsten Marsch hatten wir vor St. Menehould [Sainte-Menehould]. Wir hatten bis Clermont [Clermont-en-Argonne] schon über 3 Meilen gemacht. Es regnete sehr stark und der Hauptmann fragte, ob wir im Freien im Regen übernachten wollten oder noch 2 Meilen laufen wollten. Wir waren mit dem letzteren einverstanden und gingen auf den Eisenbahndamm. Bei dieser Gelegenheit sind wir über eine halbe Stunde durch einen Tunnel marschiert. Im Tunnel lagen so scharfe Kiesel, daß es sich anhörte, als hätten wir alle Sporen.

[3]

II. Die schönste Aufnahme fanden wir den letzten Tag als noch als Ersatzbataillon allein umher irrten. Es war in der Stadt Braisne. Ich lag mit 8 Mann bei einem Stuhlmacher, der einige Gesellen hatte. Frauen waren garnicht im Hause. 2 Gesellen saßen immerzu am Feuer und brieten für uns Beefsteaks. Wir tranken Kaffee aus kleinen Gläsern. Der Kaffee roch sehr stark und gut. Dann nahmen wir einen großen Eßlöffel voll Zucker, tränkten den Zucker mit Rum und brannten den Rum ab, indem wir ihn anzündeten. Schließlich schüttete man alles in den Kaffee und erhielt dadurch ein herrliches Getränk. So hatte es unser Meister vorgemacht. Einer von uns war von der belgischen Grenze und sprach fließend Französisch, in diesen hatte sich unser Meister förmlich verliebt, denn am Abend als durch den Wein die Gemüther erhitzt waren umhalste und küßte er ihn sogar. Unser Meister besaß mehrere Photographien von hohen Häuptern, unter anderen auch die von Napoleon. Als er das letztere hervorholte, zerriß er dasselbe und spuckte darauf, als wir Miene machten die Fetzen zusammen zu lesen um sie noch einmal zu besehen.

Je weiter wir kamen, desto zutraulicher wurden die Leute.

[4]

An manchen Stellen liefen sogar Kinder auf den Straßen umher und junge Mädchen ließen sich blicken. Ich wollte mir einmal meine Hemden waschen, doch meine Wirtstochter ließ es nicht zu sondern besorgte die Wäsche, so daß ich am anderen Morgen meine Hemden gerollt und geplättet sauber überreicht bekam. So ging es bis 4 Meilen vor Paris. Zuletzt lagen wir bei einer alten Frau im Quartier. Sie brachte uns auch Essen, so gut sie konnte, doch als unsere Fouriere ihre Kuh aus dem Stalle zum Schlachten holten war es vorbei mit ihr, denn sie setzte sich auf einen Stuhl und rief unter Stöhnen ma vache! ma vache! [meine Kuh! meine Kuh!]. Das Abendbrot mußten wir uns daher auch allein kochen. In allen Dörfern und Städten, durch die wir nun noch kamen, war alles ausgeflogen, nur hungrige hohläugige Katzen glotzten uns gierig an. Wir lagen jetzt 4 Tage in dem Dorf Garges [Garges-lès-Gonesse] eine Meile vor Paris. Heute abend gehen wir wieder auf 2 Tage nach Staines [Stains] auf Vorposten. Hier gibt es zuweilen viel Bomben und Granaten. Sie thun aber wenig Schaden. Übermorgen geht es ja wieder ins Standquartier nach Garges.

Du mußt ebenso oft schreiben wie ich. Sie nur, daß Du die Stelle als Bauführer bekommst.

Dein Bruder Otto Lilienthal